

Podium: Jugend zwischen Gewalt und Anpassung

Trotz WM-Qualifikationsspiel der Schweizer Fussballnationalmannschaft kamen am 15. Oktober 2008 rund 50 Personen im Haus des Sports zusammen, um das Referat von Thomas Kessler, Experte für Migrations- und Integrationsfragen aus Basel, zu hören und sich an der anschliessenden Diskussion mit weiteren Fachleuten zu beteiligen.

„Vorbeugen statt Heilen“, das ist Thomas Kesslers Devise in Bezug auf auffällige Jugendliche. Seiner Ansicht nach leisten wir uns heute einen teuren, wenig wirksamen „Reparaturbetrieb“ (Spezialunterricht, Betreuung durch den Sozialdienst, Jugendheime etc.), statt das Problem durch kleine, aber frühzeitige Eingriffe an der Wurzel anzugehen. Zudem belegen zahlreiche Untersuchungen, dass die Schweizer Schulen das Leistungsgefälle zwischen den Kindern nicht auszugleichen vermögen - was auch wieder am zu späten Eingreifen liege.

Am Beispiel der Stadt Basel, wo die Kinder mit drei Jahren auf die sprachlichen, sozialen und motorischen Grundfertigkeiten getestet und bei Bedarf noch vor Kindergarteneintritt individuell gefördert werden, zeigte Thomas Kessler auf, dass Interventionen im frühen Kindesalter weit wirksamer und erst noch kostengünstiger sind als spätere Eingriffe.

Simone Gaberell (Schulsozialarbeiterin in Ostermündigen), Martin Inversini (ehemaliger Leiter der Kantonalen Erziehungsberatungsstelle Langenthal) und Ronald Lips (Jugendgerichtspräsident Bern-Mittelland) steuerten je aus ihrem eigenen Erfahrungshintergrund interessante Ideen, Anregungen, aber auch kritische Gedanken bei.

In der anschliessenden Diskussion kam deutlich zum Ausdruck, dass sich die Bevölkerung des Kapelisackers mit ihren Problemen (regelmässige Nachtruhestörung, Littering, Sachbeschädigungen...) von der Gemeinde im Stich gelassen fühlt. Das Publikum zeigte denn auch grosses Interesse an den vorgestellten Quartierentwicklungsprojekten. Ziel solcher Projekte ist es, das Image von „Problemquartieren“ zu verbessern, sie gestalterisch aufzuwerten und eine gute soziale Durchmischung sicherzustellen - kurz: sie attraktiv zu machen und die Lebensqualität zu steigern.

Dazu wird in einem ersten Schritt der Ist-Zustand in der Gemeinde analysiert. Auf dieser Basis lassen sich anschliessend die betroffenen Quartiere sowie die notwendigen Massnahmen definieren. Wichtig ist dabei, die Quartierbevölkerung sowie alle übrigen Akteure (Liegenschaftsverwaltungen, Sozialdienst, Vormundschaftsbehörde, Schule, Vereine, Polizei, Strassenreinigung...) von Beginn weg einzubinden.

In verschiedenen Gemeinden der Schweiz wurden solche Projekte bereits erfolgreich umgesetzt. Voraussetzung dafür ist ein Gemeinderat, der die Notwendigkeit erkennt und das Projekt mit Überzeugung und Engagement leitet.

Die SP Ittigen wird sich dafür einsetzen, dass zumindest der Bedarf nach Quartierentwicklungsprojekten seriös abgeklärt wird. Mit einem zweiten Sitz im Gemeinderat können wir diesem Anliegen mehr Gewicht geben!

Gabriela Meister-Vogt
Kandidatin Gemeinderat (neu) und Oberstufenkommission (bisher)